

Predigt zum 1. Weihnachtsfeiertag 25.12.15 um 10.00 Uhr in St. Sebald, Nürnberg

Elisabeth Hann von Weyhern, Regionalbischöfin Nürnberg

Predigttext

Als aber erschien die Freundlichkeit und Menschenliebe Gottes unsere Heilands,
 machte er uns selig,
 nicht um der Werke der Gerechtigkeit willen,
 die wir getan hatten,
 sondern nach seiner Barmherzigkeit
 durch das Bad der Wiedergeburt und Erneuerung im Heiligen Geist, den er über uns reichlich
 ausgegossen hat durch Jesus Christus unseren Heiland,
 damit wir durch dessen Gnade gerecht geworden,
 Erben des ewigen Lebens würden nach unserer Hoffnung.

Liebe Gemeinde,

ja, Sie haben richtig gehört. Das ist der vorgegebene Predigttext für den 1. Weihnachtstag. Würde ein Schüler so was in einer Deutschschulaufgabe in einer Erörterung zu Weihnachten schreiben, da sähe das nach Themaverfehlung aus. Die anwesenden Konfirmanden können mir das bestätigen. Da kommt nichts vor, was Weihnachten ausmacht: Nicht Ochs noch Esel, kein Kind in der Krippe, weder Engel noch Hirten. Wie gut, dass wir die Weihnachtsgeschichte schon in der Lesung gehört haben.

Es ist der kürzeste aller Predigttexte. Er besteht genau aus einem Satz. Einem mit vielen Einschüben und Nebensätzen. Im Deutschaufsatz wäre so was rot unterringelt. Das macht den Predigttext ja auch so schwer verständlich. Wenn Sie ehrlich sind: das ist doch beim Vorlesen einfach so durchgerutscht.

Ich lese, es ist ja kurz genug, nochmal: ...

So und jetzt gehen wir mal von hinten nach vorne. Streichen ganz frech alles weg, was nicht wirklich zentral ist. All das, was kluge Theologen angefügt und erweitert haben: „Erben des Ewigen Lebens“ weg, „durch Gnade gerecht“ tun wir zur Seite (darf man das? ja probeweise schon mal-) „Bad der Wiedergeburt“, „Erneuerung im Heiligen Geist,“ ein Nebensatz weg, „nicht um der Werke der Gerechtigkeit willen“ weg. Was bleibt übrig?: „Es ist erschienen die Freundlichkeit und Menschenfreude Gottes unseres Heilands.“ Jetzt schält sie sich heraus, die Weihnachtsbotschaft: Es ist erschienen die Freundlichkeit und Menschenliebe Gottes unseres Heilands. So einfach!

Das ist unsere Sehnsucht, die sich jedes Jahr wieder auf das Weihnachtsfest richtet, mit der Erwartung im Advent, der Vorfriede der Kinder, die auch die Erwachsenen ansteckt. So möge es sein, wenn wir Weihnachten miteinander feiern, dass darin Freundlichkeit und Menschenliebe sich zeigt. Selbst, wenn es an Weihnachten mal wieder einen Krach gibt, die Tochter schon am Heiligen Abend das Handy gezückt hat, ihre Menschenliebe weniger ihren Eltern als ihrer Whatsapp-Gruppe mitgeteilt hat, der Sohn mit dem Geschenk nicht zufrieden war, die Gefühle nicht so hell, Einsamkeit, ein bisschen Traurigkeit oder Enttäuschung, weil es doch nicht ganz so war wie man sich das vorstellt hat. Das ist nicht schön, aber es macht nichts. Es darf mit dazugehören. Das kann das Weihnachtsfest nicht kaputt machen. Die Weihnachtsbotschaft ist größer: es ist erschienen die Freundlichkeit und die Menschenliebe **Gottes** unseres Heilands.

Mich beschäftigt die Weihnachtsbotschaft dieses Jahr anders als in den Jahren davor. Was ist da nicht alles passiert in diesem Jahr? Ich habe das Gefühl, die Welt hat sich geändert, vielleicht spüren wir auch noch deutlicher, wie sehr sie sich geändert hat: Lange wirkte die Globalisierung wie eine Einbahnstraße. Wir reisen in die entferntesten Winkel der Welt, wir exportieren überall hin, die Krisen- und Kriegsschauplätze in Afrika, Afghanistan und im Nahen Osten in sicherer Entfernung.

Doch jetzt wird auf der Einbahnstraße auch in die andere Richtung gefahren: Der Nahe Osten ist uns näher gekommen als wir das je für möglich gehalten haben. Und sie werden kommen von Osten und Westen, von Norden und Süden, um das Lukasevangelium einige Kapitel nach der Weihnachtsgeschichte zu zitieren, tja und jetzt kommen sie zumindest aus dem Süden und dem Osten.

Sie fliehen vor dem, was auch uns Angst macht: Terror, der Terror im Namen Gottes. Das ist ein furchtbarer Missbrauch des Namens Gottes – des Namens eines jeden Gottes. Herbert Grönemeyer hat es in seinem Lied „Ein Stück von Himmel“ poetisch formuliert: „Warum in seinem Namen, wir heißen selber auch. Der Namen Gottes wird viel zu oft gebraucht. Welches Ideal heiligt die Mittel, wer löscht jetzt den Brand“ Die Klage über Angst und Gewalt mündet in den Refrain: „Ein Stück vom Himmel, der Platz von Gott. Die Erde ist freundlich, warum wir eigentlich nicht? Vielleicht ist es an der Zeit, das ganze Einfache der Weihnachtsbotschaft in dieser Welt wieder aufscheinen zu lassen. Gott hat sich seinen Platz gesucht. In der Krippe, als ein schutzbedürftiges verletzliches Kind. Da ist der Himmel. Das ist unser Gott: der Gott der Menschenliebe und der Freundlichkeit. Es ist erscheinen die Freundlichkeit und Menschenliebe Gottes, unsere Retters. – Das Ein-Satz-Evangelium!

Wo ist die Freundlichkeit? Erbittert wird in unsere Gesellschaft gestritten, mit so harten Bandagen wie lange nicht mehr. Menschen, die sich öffentlich dazu äußern, werden beschimpft, vielfach ohne Respekt. Das Klima in unserer Gesellschaft, auf den Straßen, in den öffentlichen Diskussionen, vor allem aber in der Anonymität des Netzes ist rauer geworden. Ich glaube, bei der erbitterten Diskussion um die Flüchtlinge geht es längst um mehr. Die Aggression verdeckt die Ratlosigkeit angesichts der Herausforderungen dieser uns so nahegerückten globalen Welt. Eigentlich sind wir überfordert, weil wir keinen Plan und keine Idee haben.

Ich glaube: Im Grunde geht es bei allem, was wir als bedrohlich und beängstigend erleben, um die Frage, wer wir sind und was uns zusammenhält: Wo ist unsere Mitte? Der bekannte Historiker Politologe Herfried Münkler hat das in einem Interview sinngemäß beschreiben: Die Mitte unserer Gesellschaft ist leer geworden. Es sind immer weniger Menschen, die für etwas einstehen, die Position beziehen und halten, sich verlässlich für die Werte dieser Gesellschaft stark machen, sie leben und weitergeben. Weil es in der Mitte dünn geworden ist, ist ein Vakuum entstanden, in das die Angst hinein wandert. Außerhalb sind die Kräfte erstarkt, ziehen nach rechts und links in die Extreme. Je stärker sie ziehen, desto größer wird die Angst in der Mitte.

Soll es wirklich so ein, dass das, was uns in der Gesellschaft verbindet, die Angst ist? Ist Angst, das was Europa zusammenhält und sein Handeln bestimmt.

Die Angst vor der Vielzahl von Flüchtlingen

Die Angst vor Terror

Die Angst vor dem Islamismus (und da möchte ich unterscheiden zwischen dem Islam und Islamismus)

Die Angst vor Radikalisierung

Die Angst, dass der Differenzierung die Puste ausgeht, der Kunst der Unterscheidung und der Kraft des Konsenses

Die Angst, dass wir keine Antworten finden, weil wir spüren, wie sehr wir in Frage gestellt sind.

Mich treibt das um und ich habe keine fertigen Antworten. Die hat im Moment keiner, jedenfalls keine, die mehr sind als das laute Rufen im dunklen Wald. Ich suche sie und höre die Weihnachtsgeschichte. Und da ist der kleine Widerhaken im Weihnachtsevangelium: Es ist erschienen die Freundlichkeit und die Menschenliebe Gottes des Heilands, *des Retters der Welt*.

Lassen wir uns vom Weihnachtsevangelium auf die Spur setzen. Wir haben es eben in der Lesung gehört. „Fürchte dich nicht.“ schallt es da Hirten entgegen, die sich auf den Weg machen sollen - alles andere als erpicht darauf, sich von einem Himmelsgepinnt in einem Stall führen zu lassen. Der weihnachtlichen Romantik entkleidet wird die Zumutung sichtbar. Fürchte dich nicht – das ist der Einstieg.

Es ist in Ordnung, Ängste zu haben, es ist in Ordnung über berechnete Ängste und Sorgen zu reden. Aber lass dich nicht beherrschen von deinen Ängsten. Angst ist ein schlechter Ratgeber. „Fürchtet euch nicht“, das muss gesagt werden, bevor die Hirten das entdecken können, was Ihnen in der Krippe erscheint.

Ihr werdet finden das Kind in der Krippe. Jede Weihnachtszene hat eine Mitte. Wenn sie zu Hause Ihre Krippe aufgebaut haben, dann haben sie es genauso gemacht: leer ist die Mitte nicht. Das ist die Botschaft des christlichen Glaubens: Unsere Mitte ist nicht leer. – Da ist kein Platz für die Machtergreifung von Ängsten. Die Mitte ist schon besetzt.

Sie ist besetzt von einem Gott, der Mensch wird: ein Kind, verletzlich und schutzbedürftig. Nein, das ist kein Gott der aufräumt, die Welt aufräumt, noch kurz die Welt rettet. Gott sei Dank! Einen starken Gott, in dessen vermeintlichem Namen die Welt aufräumt wird, haben wir gelernt zu fürchten. Das ist ein Gott, der sein ganz Vertrauen ins Menschsein setzt, der seine Welt den Menschen anvertraut. Es uns zutraut, dass wir das können und dazu hat er uns wunderbar geschaffen. Er gibt uns die Freiheit die Welt zu gestalten und die Verantwortung es zu tun – im Namen Gottes.

Überlassen wir die Welt nicht denen, die die Welt mit Gewalt ändern wollen, nicht denen, die uns die machen wollen oder denen alles egal ist. Machen wir uns Sorgen, ja sorgen wir und, sorgen wir dafür, dass in der Welt Menschenliebe und Freundlichkeit ihren Platz finden und behalten. Natürlich können wir nicht die Welt retten und jeder Einzelne von uns alleine sowieso nicht. Aber jeder von Ihnen hat einen Platz, wo er weiß: da kann ich mit bestimmen, da kann ich was bewegen. Unsere Gesellschaft braucht in ihrer Mitte Menschen mit einer Mitte.

Weihnachten hat uns Gott gezeigt, wer er ist und wer wir sind.

Und jetzt kommt alles wieder ins Spiel, was ich am Anfang weggestrichen habe. Das hat Gott in die Welt gebracht, als er Mensch wurde: Barmherzigkeit, Gnade und Hoffnung. Das hat er mitten in uns hineingelegt – seine Freundlichkeit und seine Menschenliebe und das sehen wir, wenn wir in die Krippe schauen und davon können wir unsere Mitte füllen lassen. Amen

Und der Friede Gottes, welcher höher ist als all unsere Vernunft, bewahre Eure Herzen und Sinne in Jesus Christus. Amen.